

sachen und Dokumenten: wer war er; wann und wo hat er diese seltsame EH mit alten serbokroatischen Volksliedern zusammengestellt — und dessen ganzes Geheimnis darin besteht, daß man auch gegenwärtig so gut wie nichts Sicheres über ihn weiß.

**Slow., skr., bulg. baraba, madjar. bërábër, barábër,
bayrisch-österreichisch Subst. Paràber (Baraber),
Verb. barabern.**

Von JOSEF MATL (Graz)

Das Wort *baraba*, *Paraber*, ist in der Volkssprache der österreichischen Länder, auch in einzelnen sudetendeutschen und zwar im nordelbischen Gebiet bekannt und im Gebrauch, ferner in der slowenischen, serbokroatischen und bulgarischen wie auch in der madjarischen Volkssprache, vor allem im Westmadjarischen, fehlt aber in der lexikalischen Literatur der genannten Sprachgebiete fast vollständig. Zur ostmitteleuropäischen und südosteuropäischen Verbreitung dieses Wortes und seiner Bedeutung im folgenden einige Bemerkungen:

1. Ich gehe aus von meinem heimatlichen steirisch-deutschen Sprachboden an der deutsch-slowenischen Sprachgrenze. Das Wort wird in der steirischen und kärntnerischen Volks-, also Umgangssprache in der Form *p(b)araber* allgemein gebraucht, ist aber im „Steirischen Wortschatz als Ergänzung zu Schmellers Bayerischem Wörterbuch“ von T. Unger-Ferd. Knull, Graz 1903, nicht verzeichnet, wohl aber, wie ich der freundlichen Mitteilung meines germanistischen Kollegen Dozent Kracher verdanke, bei L. Jutz, Vorarlbergisches Wörterbuch, 2. Lfg. (1956), Sp. 238, wo das Wort auch für den alemannischen Dialektbereich Österreichs bezeugt ist. Das Wort bedeutet im bayrisch-österreichischen Mundartraum einerseits im Bauarbeitssektor „ungelernter Hilfsarbeiter“, der vor allem beim Straßenbau mit Erde oder Steinen arbeitet. In der Bedeutung dominiert die Vorstellung vom fremdländischen Erdarbeiter, nach dem zweiten Weltkrieg auch, sowohl beim Substantivum als auch beim Verbum, die Vorstellung von dem zwangsweise zu niederen Arbeiten herangezogenen Angehörigen auch anderer Berufsgruppen: z. B. wenn nach dem NS-Gesetz Intellektuelle in der Obersteiermark zu Erd- und Straßenarbeiten herangezogen wurden.

Das Wort kommt in dieser Bedeutung nicht nur in Steiermark und Kärnten, sondern auch im Bereich von Wien, in Oberösterreich bis in das alemannische Sprachgebiet Vorarlbergs vor. Wortgeschichtlich wichtig erscheint die Tatsache, daß man z. B. im steirischen Bau-sektor von italienischen Barabern spricht, die Erde ausheben. Wichtig auch die Tatsache, daß in diesem Verwendungsbereich der Bauarbeit das Wort an sich keinen pejorativen Beigeschmack, also keine pejorative Kontextbedeutung in sich trägt. In Oberösterreich wie auch in Vorarlberg finden wir auch die verbale Weiterbildung „parabern“ in Gebrauch, „eine ungelernte Arbeit, nicht seßhaft an einem Ort verrichten und keine ständige Arbeit und kein ständiges Einkommen haben“.

Der freundlichen Mitteilung des Oberbaurates Dr. Tronko verdanke ich Kenntnis davon, daß nach dem ersten Weltkrieg im nördlichen sudetendeutschen Elbegebiet italienische Arbeiter in den Steinbrüchen eingesetzt waren, die sich selbst als „baraba“ bezeichneten und auch von Deutschen ohne pejorative Nebenbedeutung so bezeichnet wurden.

Viel häufiger und viel mehr gebraucht ist aber im Steirischen und im Kärntnerischen, aber auch in den übrigen österreichischen Ländern das Wort „p a r a b e r“ in pejorativer Bedeutung: „ein armseliger, unsteter Mensch in schlechter, zerrissener Kleidung, ohne regelmäßigen Verdienst und Arbeit, ohne festen Aufenthalt“. So hat das Wort den Charakter eines Schimpfwortes in dem Sinn „Taugenichts“, „Vagabund“ angenommen.

2. Das Wort ist auch in der slowenischen Volkssprache bekannt und gebraucht, allerdings auffallenderweise in den Wörterbüchern, auch in dem relativ vollständigsten, auch Dialektausdrücke erfassenden „Wolfov Slovensko-nemški slovar“, nicht verzeichnet, auch nicht in der Sammlung seltener Volksausdrücke des besten Kenners des Wortschatzes der slowenischen Volkssprache, K. Š t r e k e l j, im Letopis Matice Slovenske 1894 und 1896. Wohl aber verzeichnet K. Š t r e k e l j das Wort b a r a b a in seiner Arbeit „Zur slavischen Lehnwortkunde“ 1904 (Denkschriften Wien. Akad., Phil. hist. Kl. Bd. L, S. 3) in der Bedeutung „Taugenichts“. In der heutigen slowenischen Volkssprache überwiegt, so weit ich es übersehe, die pejorative Bedeutung. So wird derzeit noch in den Windischen Büheln (Slovenske gorice) in der Pfarrei St. Lorenzen das Wort als starkes Schimpfwort in dem Sinn „moralisch schlechter Mensch“ gebraucht.

3. In der serbokroatischen Volkssprache ist das Wort *baraba* in den nördlichen, zentralen und östlichen Gebieten in Gebrauch, wird aber weder im Akademie-Wörterbuch (Ak. Rj.), noch bei Vuk Karadžić, noch bei Vl. Mažuranić, *Prinosi za hrvatski pravnopovjesni rječnik* angeführt. Es wird verwendet in der Wojwodina einerseits in der Bedeutung „Straßenarbeiter“, „Erd- oder Steinarbeiter“, andererseits im pejorativen Sinn von „propalica“, „ein verkommener Mensch“. In Bosnien wird es heute noch gebraucht in der Bedeutung *grub* „grob“, *prostak* „gemeiner Mensch“, *nevaspitan* „unerzogen, ungehobelt“, *pocijepan* (iz nemarnosti) „zerrissen, zerlumpt (aus Schlampigkeit)“. Daß aber in Bosnien und in der Lika das Wort noch in der Bedeutung „Saisonarbeiter“, „Bauarbeiter“ existiert, beweist die Stelle aus einem Volkslied, aus einem sogenannten Frauenlied:

Da sam znala da ću za barabu
ja bih svoju suknju metla na tarabu . . .
„Wenn ich wüßte, daß ich an einen baraba verheiratet werde,
würde ich meinen Rock auf den Plankenzaun hängen“

(wegen der langen und häufigen Abwesenheit des baraba von zu Hause). Noch wichtiger erscheint die Bezeichnung *barabski knez* in Bosnien und in der Lika; das ist der Arbeiterpartieführer, der in die Dörfer kam und dort Arbeitsgruppen für den Straßenbau anwarb. Ristić-Kangrga verzeichnen in ihrem Wörterbuch *Rečnik srpskohrvatskog i nemačkog jezika II* auch ein m. E. hierhergehöriges Verbum *barabisati* „schufteten“, „schanzen“, also eine verbale Weiterbildung zum Substantivum *baraba* „Schundkerl“, gemeint wohl ein armer Teufel, der sich schinden muß, oder ein schlechter Kerl.

4. Auch in der bulgarischen Volkssprache ist das Wort *baraba* anzutreffen, ist aber weder von A. Djuvernua, *Slovar bŭlgarskago jazyka*, 1889, ebensowenig bei N. Gerov, *Rečnik na bŭlgarskij jazyk*, 1895, auch nicht im neuen *Bŭlgarski tŭlkoven rečnik* von St. Mladenov verzeichnet, obwohl die Verfasser im übrigen weitgehend volkssprachliche Ausdrücke einbeziehen. Für das tatsächliche Vorkommen und den tatsächlichen Gebrauch des Wortes *baraba* in der bulgarischen Volkssprache verdanken wir in der jüngsten Zeit einen aufschlußreichen Beweis Kiril Kostov in seinem Beitrag in der St. Mladenov-Festschrift „*Njakolko prjako zaeti italianski dumi v govora na bŭlgarskite kamenodelci*“ (In: *Studia linguistica in honorem acad. S. Mladenov*. Sofia, Bulg. Akad. d.

Wissensch. 1957, S. 173—175). Wir erfahren hier, daß in der Sprache der bulgarischen Steinarbeiter mit *barába* oder der älteren Form *baràbin* seit längerer Zeit, d. h. seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts (1873), vor allem seit den achtziger Jahren italienische Steinmetze und Steinarbeiter bezeichnet werden, die als Lohnarbeiter beim Bau der bulgarischen Eisenbahnen, dann auch in Stein- und Marmorbrüchen eingestellt wurden. In *Vračansko* und *Kazanlúk* finden wir in dieser Zeit ganze italienische Familien. Seit dieser Zeit existiert bei den bulgarischen Steinarbeitern die Bezeichnung *baraba* bzw. *barabin* für den „Lohnarbeiter“ in den Steingruben oder beim Oberbau der Eisenbahn und Straßen. Mit dieser Tätigkeit im Zusammenhang steht auch ein weiteres Wort der bulgarischen Steinmetzterminologie, nämlich *barabina* oder *baramina* „ein eiserner Hebel mit gezählter Schneide“, mit dem man Löcher in den Stein schlägt, als Vorbereitung für die Sprengung des Blocks. Heute bedeutet *baraba* in der bulgarischen Volkssprache nach *Kiril Kostov* den „Grubenarbeiter“ mit der Nebenbedeutung von „armer Teufel mit unreinen, zerrissenen Kleidern“, also so wie die italienischen Arbeiter bei ihrem Auftreten in Bulgarien der bulgarischen Bevölkerung in Erscheinung getreten waren. Aber auch in Bulgarien wird das Wort im pejorativen Sinne verwendet für einen Menschen, der keinen ständigen Wohnsitz und keine ständige Beschäftigung hat, heruntergekommen ist.

5. Im Madjarischen verzeichnen *Gombocz-Melich*, *A magyar etymologiai szótár I*, 361: *bérábér* einen Beleg vom Steinboden (*Kemenesalja*) mit der Formvariante: *barábér* 1.) „Erdarbeiter, 2.)“ — so wie wir es wissen: Erdarbeiter bei Eisenbahnbau. Herkunft unbekannt“. In einer späteren Besprechung in Budapest wird als Herkunft m. E. richtig angegeben: „volkssteirisch“. Im steirisch-ungarischen slowenischen Grenzbereich findet ja seit dem frühen Mittelalter durch Jahrhunderte ein Kulturaustausch statt, der im Sprachlichen seinen Niederschlag findet durch Übernahme von Wörtern wie z. B. für römisch-deutsche „Wassermühle“: altungarisch *molun* (1256); ungar. *kepe* (14. Jh.) „Getreidemandel“ aus dem slaw. *kopa*; ungar. *letra* über slowenische Vermittlung aus deutscher „Wagenleiter“, um nur einige Bezeichnungen aus dem Gebiete der Landwirtschaft anzuführen (Vgl. weitere Beispiele bei *Elemer Móór*, *Die Ausbildung der Betriebsformen der ungarischen Landwirtschaft im Lichte der slavischen Lehnwörter*. In: *Studia Slavica II*, Budapest 1956, S. 32 ff.).

Woher kommt das Wort *baraber*, *baraba* und wie ist sein Verbreitungsweg?

Nimmt man die Tatsache, daß das Wort *baraba* — wie ich dem freundlichen Hinweis meines romanistischen Kollegen Dozent *Rabuse* entnehme — in den nord-, mittel- und süditalienischen Dialekten in der Bedeutung „ein Mensch, der keinen ständigen Wohnsitz und keine ständige Arbeitsstelle hat, Landstreicher“, im mailändischen Gebiet auch in der Bedeutung „Erdarbeiter“ vorkommt, mit Ausstrahlungen ins Provenzalische und Spanische hinein, daß das Wort in den süditalienischen Dialekten auch in der Form *barabein* mit der Schwerpunktbedeutung „einer der herumstreicht“ (bulg. *barabin!*) vorkommt, so scheint mir als geographischer Ausgangspunkt der italienische Sprachraum eindeutig gegeben. Die Verbreitung des Wortes einerseits in die Alpenländer, und darüber hinaus bis ins nördliche Elbegebiet des sudetendeutschen Sprachraumes, andererseits in den ungarischen und südslawischen Sprachraum, ergibt sich aus geschichtlichen und semasiologischen Tatsachen. Es ist geschichtlich bekannt, daß abgesehen von den italienischen Handwerkern und Bauarbeitern, die schon in der Renaissance und viel mehr in der Barockzeit in den Alpenländern, ebenso in Dalmatien mit ihren Meistern tätig waren, Italiener vor allem aus überbevölkerten, daher armen Gebieten Italiens als Straßen- und Steinarbeiter im 19. und 20. Jh. in den österreichischen Alpenländern wie auch in den Balkanländern in Saisonarbeit tätig waren.

Diese italienischen Erd- und Steinarbeiter waren zweifellos die Träger und Verbreiter der Bezeichnung *baraba*, die dann vor allem in ihrer pejorativen Kontextbedeutung auch auf Nichtitaliener übertragen und im Sinne von „Vagabund“ verallgemeinert wurde.

In semasiologischer Hinsicht ergibt sich im ganzen italienischen, ostalpinen, madjarischen und balkanischen Verbreitungsbereich des Wortes ein verhältnismäßig einheitliches Bild: das Bedeutungsfeld umfaßt durchwegs in seiner Hauptbedeutung „Stein-, Erd- bzw. Straßenarbeiter in Saisonarbeit, daher nicht stabil an einem Ort ansässig“, in der Neben-, also Kontextbedeutung „der Arme, Unstete, Schlechtgekleidete“, schließlich mit den pejorativen Affektworten im Sinne „Vagabund, Taugenichts, Landstreicher“. Die vorwiegend pejorative Verwendung in großen Teilen der österreichischen Dialekte, aber auch in den slowenischen Gebieten, im Serbokroatischen, in der Wojwodina und in Bosnien läßt darauf schließen, daß überall dort, wo das Wort nicht mehr für bestimmte berufliche Arbeitstätig-

keit z. B. im Straßenbau oder im Steinbruch verwendet wird, die pejorative Bedeutung, also die Nebenvorstellung und ihr Affektwert ganz überhand nimmt und das Wort als reines Schimpfwort auftritt. Ein derartiges Übergreifen der pejorativen Bedeutung in ähnlichen Fällen ist ja an sich nichts besonderes. Denken wir an das frz. *faquin*, ital. *facchino*, span. *faquin* von der Bedeutung „Gepäckträger“ zum „Lümmel“, ähnlich das engl. *fishmonger*, oder das deutsche „Bauer“, niederländ. *boor* und engl. *boor* vom „Landbewohner“ zum „ungeschlachten Menschen“, frz. *vilain*, engl. *villain* von „Landbewohner“ zum „Schuft“, portugiesisch *tratante* vom „Kaufmann“ zum „Lumpen“.

Lautlich bietet die Übernahme von ital. *barabba* zum slowen. — serbokr., bulg. *baraba* keine Schwierigkeiten. Die im Bulgarischen vorkommende zweite Form *barabin* geht jedenfalls auf die in den süditalienischen Dialekten vorkommende Form *barabein* zurück, umsomehr als die in bulgarischen Steinbrüchen und auf Straßen und Bahnen Ende des 19. Jh.s tätigen Italiener aus Süditalien stammten und auch andere Bezeichnungen der Steinmetzterminologie wie *bučarda*, *violin*, *kúnja*, *mačèla*, *ràspa*, *telàj*, *škar-nèla* übertrugen.

Nicht ganz eindeutig zu klären ist die ursprüngliche etymologische Herkunft des Wortes. Das Wort *baraba* in seinen vorhin angeführten Bedeutungen mit dem im Bulgarischen und Serbokroatischen vorkommenden Adverb *barabar*, das aus dem türkischen *beraber*, pers. *beraber* stammt und die Bedeutung von „simul, daneben, eben, gleich“ hat, zusammenzustellen scheint mir aus semasiologischen Gründen unmöglich. Das ital. *barabba* wird in der Bedeutung „ladro, delinquente“ von Meyer-Lübke REWB, ebenso von A. Panzini auf den Straßenräuber Barrabas in der Bibel (Matth. 27) zurückgeführt, den Pilatus an Stelle von Jesus auf Wunsch des Volkes freigab. Mir erschien es aus semasiologischen Gründen zunächst ganz unverständlich und unglaubwürdig, daß das Volk selbst die Bezeichnung einer, wenn auch sozial nicht angesehenen, aber doch breiten, ehrlichen Berufskategorie auf die durch Predigt und Evangelien doch im Bewußtsein rezente Bezeichnung des „Straßenräubers und Mörders“ in der Bibel zurückführt bzw. davon herleitet. Ich sehe, — falls man nicht von einer einmaligen okkasionellen, vielleicht auch spottmäßigen Bezeichnung auszugehen hat — vom Semasiologischen her nur einen Weg der Übernahme bzw. des Überganges. Die Rechtsauffassung des Volkes deckt sich

bekanntlich nicht mit der der machtragenden staatlichen Behörden. Man denke nur an die Romantisierung und vielfach Glorifizierung von Mördern aus sozialer Not, aus Protest gegen soziale Ungerechtigkeit, aus verletzter Ehre (Kohlhaas, Mohr) in der slawischen Volkstradition ebenso wie in der romanischen und germanischen. Ich habe, um ein benachbartes Beispiel heranzuziehen, bei der Untersuchung der volksreligiösen Vorstellungen der Bulgaren und Serben von Hölle und Höllenstrafen festgestellt (vgl. J. Matl, Hölle und Höllenstrafen in den volksreligiösen Vorstellungen der Bulgaren und Serben. In: Vorträge auf der Berliner Slawistentagung 1954, Berlin 1956), daß auch die volksreligiösen Vorstellungen sich nicht mit den offiziellen der kirchlichen Behörden decken, daß z. B. Sünden wegen Nichtheiligung des Sonntags, Nichtachtung der Geistlichen usw. ganz in den Hintergrund treten gegenüber Sünden gegen die Sippenethik, also Mißachtung der Eltern und des Paten, Verleumdung der Ehre eines Mädchens, mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber einer Schwangeren oder einem Waisenkinde.

Ich könnte mir daher vorstellen, daß das Volk in dem Straßenräuber Barrabas den Mörder aus Not, den armen Teufel sieht, daß also die Intentioniertheit auf die Bedeutung „armer Teufel, unstät auf der Straße“ das semasiologische Übergangsmoment im Italienischen darstellt.

So viel skizzenhaft zu dem Wort *baraber*, seiner Bedeutung und Verbreitung. Um das wortgeographische Bild aufzufüllen, müßten noch weitere sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Tatsachen herangeholt werden. Wenn man bedenkt, daß sich bis in die Gegenwart im steirischen volkssprachlichen Wortschatz Wörter türkischer Herkunft wie *Tscherga* „Zelt“, *Karabatsch* „Ochsenziemer“ aus der Zeit der Türkeneinfälle erhalten haben, so ist die Übernahme des Wortes *barabba* aus dem Italienischen nicht im mindesten auffällig¹⁾. Der Wortschatz der ost-, mittel- und südeuropäischen Volkssprachen bietet gerade in seinen gegenseitigen Beziehungen — seit der Pionierarbeit eines *Miklosich* — eine noch immer zu wenig ausgeschöpfte Quelle der Volks- und Kulturgeschichte dieser Gebiete.

¹⁾ Hat doch das ital. *artieri* „Handwerker“ den Weg der Übernahme bis ins russ. *artélъ* „Genossenschaft von Handwerkern“ gefunden.